

Die Emmelsbüller Mühle

Recherche und Gestaltung der Stele: Emil Skorloff

(Mai 2021)

Eine Mühle hier auf dem Mühlendeich gibt es mindestens seit Ende des 17. Jahrhunderts. Bereits 1672 wird der Mühlendeich erwähnt, daher kann als sicher angenommen werden, dass hier bereits zu dieser Zeit eine Mühle stand, vermutlich eine Bockwindmühle, wie sie zur damaligen Zeit üblich war. Weitere Mühlen gab es in Rodenäs, Rosenkrantz, Horsbüll und in Neukirchen.

Die Abbildungen sind Beispiele für eine Bockwindmühle:



Quelle: Wikipedia, <https://de.wikipedia.org/wiki/Bockwindm%C3%BChle>

In den Wiedingharder Nachrichten, die vom Friesenverein der Wiedingharde herausgegeben werden, kann man im Heft Nr. 5 von 2001 einen interessanten Einblick in die Geschichte hierzu bekommen. So haben etwa aller hundert Jahre die Besitzer der Mühle gewechselt. „Am 1. April 1952 brannte die alte Windmühle mit dem angebauten Müllerhaus bis auf die Grundmauern nieder. An gleicher Stelle wurde ein modernes Mühlengebäude wieder aufgebaut [...]. Heute ist der Betrieb eine Zweigniederlassung der Fa. ATR-Landhandel Husum“ (aus o.g. Quelle)



So sah die Mühle in Emmelsbüll um die Jahrhundertwende aus.

Quelle:

<https://www.akpool.de/ansichtskarten/29066446-ansichtskarte-postkarte-emmelsbuell-horsbuell-in-nordfriesland-windmuehle-panorama>

Hier folgt ein Ausschnitt aus den Erinnerungen von Karl-Nikolai Brodersen, ebenfalls in der o.g. Quelle in den Wiedingharder Nachrichten zu finden:

Ein wichtiger Tag war es, wenn das Korn zum Mahlen zur Mühle gefahren werden sollte. Das war so etwa alle 2-3 Wochen der Fall. Am Tag vorher wurde das Getreide auf dem Kornboden eingesackt, abgewogen und auf den Kastenwagen geladen, damit es am nächsten Morgen früh losgehen konnte.

Nach dem Füttern wurde angespannt. Die Pferde standen im Winter mehrere Wochen still im Stall, so war Vorsicht geboten. Ein altes Sprichwort heißt: „Den Pferden sticht der Hafer.“

Sitzend auf dem Wagenbrett, die Zügel fest in den Händen, die Füße vorne gegengestemmt, ging die Fahrt zur Mühle nach Emmelsbüll los. Bis zum

Bahnhof war Asphalt und über die Schienen eine Grandstraße bis zur Mühle. Damit die Pferde nicht in Galopp fielen, mussten die Zügel sehr straff gehalten werden. Von Emmelsbüll-Bahnhof bis zur Mühle ging es auch schon mal im Schritt. Die Pferde durften ja nicht nass von Schweiß werden. Bei der Mühle angekommen, stand der Müllermeister Carsten Nissen meistens schon auf der Rampe. Zuerst wurden die Pferde mit einer Decke zugedeckt. Der Müllermeister Carsten Nissen hatte bei einem Unfall im Betrieb einen Arm verloren. Trotzdem half er seinen Gesellen oft beim Abladen. Zuerst wurden Grüße von Peter „Georgs“ bestellt, dann die Art der Verarbeitung besprochen. Die abgeladenen Kornsäcke wurden gleich per Sackkarre, die auf Eisenrädern lief, in die Mühle gefahren.

Hafer wurde meistens geschrotet aber auch gequetscht, Gerste für die Schweine gemahlen, aber auch für den Hausgebrauch (Gerstengrütze) geschält. Roggen und Weizen wurde zu Mehl verarbeitet. Dieses Mehl ging dann zum Bäcker, die Bestellung war etwas Vertrauliches. Für einen Zentner Roggen- oder Weizenmehl gab es 32 Vierpfundsbrote, der Bäcker bekam fürs Backen 30 RM. Der Schwarzmarktpreis für ein Pfund Butter betrug zu jener Zeit 180-200 RM. Roggen, Weizen und Gerste waren damals eine Kostbarkeit.

Nach dem Abladen ging es wieder nach Hause und am nächsten Tag wurde das Mahlgut wieder abgeholt. Der Müller bekam als Arbeitslohn 2% der fertigen Ware.